

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 Mk., fürs
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
Zeigspalte Bestelle.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 45 .: 28. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-
straße 10b .: Telephon: Amt Morichplatz, 2120

Berlin, den 6. November 1914

Inhalt: Beitragszahlung. — Ist die ständige Beibehaltung der Militäreffektenfabrikation in Offenbach möglich? — Trob Rückfrage des Reichsanwalters keine Arbeitslosenunterstützung aus Staatsmitteln. — Aus unserem Beruf. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Quittung. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Elerbetasel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 8. bis 14. November ist der 16. Wochenbetrag fällig. Es ist Pflicht aller in Arbeit stehenden Mitglieder, die fälligen Beiträge nebst den Extrabeiträgen regelmäßig und pünktlich zu entrichten, damit der Verband in der Lage ist, seinen Verpflichtungen den Unterstützungsbedürftigen gegenüber nachzukommen. Eine Stundung der Beiträge kann nur in dringenden Notfällen mit Zustimmung des Zentralvorstandes gewährt werden. Nur wer dem Verbaude gegenüber durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle der Arbeitslosigkeit eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

Ist die ständige Beibehaltung der Militäreffektenfabrikation in Offenbach möglich?

Die „Offenbacher Zeitung“ veröffentlichte kürzlich folgende Anregung, die uns zwingt, dazu Stellung zu nehmen:

Eine unserer Industrien, die berufenste Vertreterin von Offenbachs Namen in aller Welt, unsere Lederverwarenindustrie, leidet ganz besonders. War schon das Frühjahrsgeschäft durchweg sehr schwach und alle Hoffnung auf ein gutes Herbst- und Weihnachtsgeschäft gesetzt worden, so mußte auch diese mit dem Tage des Kriegsausbruchs begraben werden und alle aufgewandten Mühen und Kosten für neue Muster waren umsonst und verloren. Die fleißigen Hände, aus denen die kunstvoll gearbeiteten und besonders für den Weihnachtstisch geeigneten Artikel alle hervorgehen, müssen feiern, die Heimarbeitstätten dieser Industrie, in fast jedem Hause Offenbachs eine oder gar mehrere, sind lahmgelagt. Mit bangender Sorge sehen alle, vom Fabrikanten bis herab zum Arbeiter, der nächsten Zukunft entgegen, alle von dem Wunsche befeelt, daß dieser Krieg doch zu einem guten und zu einem raschen Ende führen möchte. Sehr erkenntlich ist es nun zu sehen, wie sich bereits ein Teil der Fabrikanten unserer Lederverwarenindustrie bemüht, für den Ausfall wenigstens in etwas Ersatz zu schaffen und sich sofort der Herstellung von Ledermilitärausrüstungsartikeln, wie Tornister, Patronentaschen, Säbelfoppeln usw. zugehend hat, wofür die zahlreichen Gewände im Arbeitsmarkt nach Sattlern für diese Artikel sprechen. Vielleicht mag bei manchem diese Fabrikation nur für jetzt und die Kriegszeit als Aushilfe gedacht sein, am sie später wieder bei normalen Zeiten, wenn der Markt für Lederverwaren wieder offen steht, fallen zu lassen. In dieser aus der Not geborenen Erwägung sollte nun ein Fingerzeig für die gesamte Lederverwarenindustrie liegen und das, was jetzt nur vereinzelt und zeitweise geschieht, das sollte mehr und mehr allgemein und dauernd geschehen, nämlich außer der Herstellung der bisherigen Lederver-

auch die Herstellung von Ledermilitärausrüstungsgegenständen. Wohl kein Platz, wie gerade Offenbach, könnte dafür geeigneter sein. Gründliche Sachkenntnis in bezug auf die in Frage kommenden Leder und deren Verarbeitung sind vorhanden, alle sonstigen nötigen Hilfsmittel und Zutaten ebenfalls, und ein Teil unserer Sattlerarbeiterschaft, die heute die schweren Heisejäte und die sonstigen Heiseartikel aus Rindleder anfertigt, wird in Bälde auf diese Militäraartikel eingeschult sein und jeder andere Portefeuillier, der eben will oder aus der Not heraus muß, wird sich bestrengen, auch diese Artikel bald herzustellen zu können.

Während der Dauer des Krieges und auch später noch auf Jahre hinaus wird der Bedarf an Militärausrüstung ganz enorm und für immer vorhanden sein. Das sollte sich Offenbachs Lederverwarenindustrie zunutze machen, sich mit aller Energie auf das besprochene Gebiet werfen. Und so gut heute in fast allen Winkeln Offenbachs die Brieftasche, der Geldbeutel, die Heiseetasche und die vielen anderen Artikel hergestellt werden, gerade so gut müßte dereinst auch der Tornister, die Patronentasche, das Säbelfoppel und sonstige Lederjäten für die Soldaten aller Waffengattungen geliefert werden können. Und wenn nur die größeren kapitalkräftigen Fabrikanten dieser Industrie bemächtigen wollten, so würde dann, von diesen als Kern ausgehend, Arbeit und Verdienst in die Reihen ihrer Arbeiter und in viele Heimarbeitstätten getragen!

Wie gut könnte vielfach die bekannte stille Frühjahrszeit und die Stille vor der Herbstzeit, unter denen unsere Lederverwarenindustrie fast immer leidet, mit diesen Militärlieferungen ausgefüllt werden! Man wird vielleicht einwenden wollen, die Militäraartikel liegen bei normalen Zeiten nur sehr knappen Verdienst, jetzt ging es ja wohl noch, weil alles rasch gebraucht wird und bessere Preise bezahlt würden, aber sonst sei nichts daran zu holen. Dem darf wohl entgegengehalten werden, daß auch gar viele Artikel unserer Lederverwarenindustrie mit einem allzuerst bescheidenen Nutzen geliefert werden müssen und dieser nur unter geradezu genialer Ausnutzung aller Hilfsmittel zu erreichen ist. Und wenn dann die fertige Ware auf hochbeladenen Wagen unserer Spediteure nach Frankfurt rollt, um als Sammelgut von da über den Kanal zu den perfiden Engländern geschickt zu werden, so wird so mancher Riß darunter sein, für die auch bei normalen Zeiten manchmal der Gegenwert ganz oder zum Teil ausbleibt, wie das eben im Geschäftsleben ist. Dieses Risiko kommt bei Lieferungen an unsere Armee in Betracht, und mit einem solch sicheren Faktor rechnen zu können, wiegt gar vieles auf.

Hier böte sich eine dankenswerte Aufgabe für den Vorstand unseres Gewerbevereins. Die von diesem Verein seinerzeit ins Leben gerufene, unseren Technischen Lehranstalten angegliederte Lehrwerkstätte für Lederverwaren müßte eine Abteilung schaffen, in der die Herstellung aller Militärlederverwaren gelehrt würde. Fachleute, die als Lehmeister wirken könnten, genau so wie die Vorsteher der Abteilungen für seine Lederverwaren und Vergolderei, haben wie am Platze und durch ein Zusammenwirken mit der Offenbacher Handelskammer dürften sich bald die Wege und auch die benötigten, gewiß nur geringeren Mittel finden lassen, um diese Anregung zur Ausführung zu bringen, zum Vorteil unserer heranwachsenden Lehrlinge der Lederverwarenbranche, die diesen Zweig mitlernen wollen, und zum Nutzen der Industrie und unserer Vaterstadt Offenbach!

Wir bestreiten nicht den guten Willen, der dem Verfasser bei der Niederschrift die Feder geführt hat. Prüfen wir jedoch die praktische Seite, so wird sich für jeden sach- und fachkundigen Beurteiler herausstellen, daß die Verwirklichung des Gedankens nicht nur undurchführbar ist und, wenn er es wäre, nicht zum Nutzen der gesamten Offenbacher Industrie ausfallen würde. Wir schieben diese Behauptung voraus, um alle Hoffnungen und Illusionen, die bei urteilslosen Lesern durch den Artikel in der „Offenb. Ztg.“ erweckt werden könnten, von vornherein zu zerstören.

Wenn die Fabrikation von Militärausrüstungsgegenständen aus Leder wirklich so leicht wäre, um die Artikelherbeibringer glauben machen möchte, so hätten sich die Offenbacher Lederverfabrikanten gewiß nicht so lange gekräutert, die Herstellung von Helmen, Tornistern usw. in die Hand zu nehmen. Die Schwierigkeiten liegen nicht allein in der Beschaffung geeigneter Arbeitskräfte, sondern in erster Linie in dem Umfang des normalen Heeresbedarfs.

In Friedenszeiten genügen 1500 Sattler vollauf, um den gesamten Bedarf der Heeresverwaltung, auch für Ergänzungsstücke auf die Stammern, decken zu können. Jetzt, während des Krieges, hat sich allerdings die Zahl verzehnfacht. Nicht nur Lederverfabrikanten, sondern auch Warenhäuser, Möbelanfertiger, Ateliers und andere Unternehmer haben ihre Betriebe, und nicht nur aus lauter Patriotismus, für den Heeresbedarf hergerichtet. Dieser Zustand ist anormal und nur vorübergehend. Auch die Lederverfabrikanten betrachten diesen Fabrikationszweig nur als Notbehelf, trotz der verlockenden Aussicht, für die Produkte zahlungsfähige Abnehmer zu haben. Mit dem hoffentlich recht bald eintretenden Friedensschluß wird, wenn nicht schon früher, der Bedarf an Ausrüstungsgegenständen auf das normale Maß herabgesetzt werden, ja zeitweise wird eine ganzliche Stodung eintreten. Neben dem eintretenden Mangel an Leder werden das Kriegsministerium und die dazu eingesetzten Behörden ihre gemachten Erfahrungen austauschen und prüfen, was für die Zukunft sich am besten für die Ausrüstung eignet. Schon in dieser Zeit werden nicht nur alle jetzt neu in der Militäreffektenindustrie Eingestellten entlassen werden, auch die altbewährten, gut eingearbeiteten Kräfte werden vorübergehend zur Arbeitslosigkeit verurteilt sein. Dann soll man keineswegs den jetzigen Maßstab an die Qualität des Materials und der Arbeit anlegen. Es ist doch gewiß nicht so leicht, Tornister, Geschirre, Patronentaschen usw. herzurichten, wie sich das mancher vorstellen mag. Die Sattler müssen 3 bis 4 Jahre lernen, dann arbeiten sie als Gehilfen, und wenn sie so vorbereitet sind, können sie, ihre bereits erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten anwendend, sich der Militärarbeit zuwenden. Jahrelange Übung ist dann noch

notwendig, um als tüchtiger „Kommunist“ gelten zu können. Wenn nun erst die Kriegszuschläge und Kriegspreise fallen, wenn der Wettstreit unter den Fabrikanten beginnt und die Kreise wieder herabdrücken, werden die Löhne fallen, und mancher müßte dann mit der Hälfte seines jetzt ohnehin nicht zu hohen Verdienstes und weniger zufriedent sein. Dazu kommt, daß die Bekleidungsämter eine andere Arbeit wie jetzt verlangen. Ob das gerade für die Portefeuller so verlockend ist? Wir bezweifeln es und sind überzeugt, daß sie sich gerne wieder dem Beruf zuwenden, der Offenbach seinen Weltlauf verschafft hat.

Die Fabrikanten sind aus wahren Patriotismus und Vaterlandsliebe sowie aus Interesse für die Stadt Offenbach verpflichtet, alles anzustrengen, um die Lederwarenindustrie zu leben und ihr Absatzgebiete zu sichern, auch wenn England als Zwischenhandelsstation ausgeschaltet wird. Würden die Portefeuller-industriellen kurzfristig sein und sich durch Anrechnungen wie die obige verleiten lassen, ihren bisherigen Standpunkt zu verlassen, so würde das Ausland mit Erfolg sich den Weltmarkt aneignen, und Deutschland hätte dauernd seinen wirtschaftlichen Nachteil. Mit der Herstellung feiner Lederwaren hängen auch eine Anzahl anderer Gewerbezweige, wie Lurusleder, Kartonnage, feine Metallwaren, Anilina und andere Industrien zusammen. Soll nun durch Vernachlässigung der Herstellung feiner Lederwaren die Militärreifeindustrie bevorzugt werden, so ist der Schaden für die Stadt Offenbach geradezu unabsehbar. Aber auch andere Schwierigkeiten, die wir hier nicht erst zu erörtern brauchen, stehen dem Projekt der „Offenb. Ztg.“ im Wege. Auch vom Standpunkt einer gesunden Arbeiterpolitik liegen sich noch eine Menge Einwendungen machen. Vor allem fühlen wir uns stark genug, die Heimarbeit in der Militärreifeindustrie nicht über das tarifliche Maß ausdehnen zu lassen. Die Militärattlerartise schreiben eine Altersgrenze von 45 Jahren vor. Erst wer dieses Alter überschritten hat, kann, wenn noch andere tarifliche Voraussetzungen erfüllt sind, Heimarbeiter werden. Daß diese Bestimmungen nicht nur auf dem Papier stehen, beweist die Einmütigkeit der Militärreifeindustriellen mit unseren Verbänden gerade in diesem Punkte und daß die Geeserverwaltung diesen Standpunkt im eigenen Interesse respektiert. Wenn in dieser außerordentlichen Zeit davon abgegangen worden ist und alle Beteiligten ihr Einverständnis anscheinend dazu erklärt haben, so liegt das lediglich daran, weil auch die Arbeiterklasse alles daran setzen will, um die Mittel zur Landesverteidigung herzustellen. Der Krieg wird hoffentlich bald vorüber sein und damit werden wieder geordnete wirtschaftliche Zustände eintreten. Darum müssen wir auch für die Zukunft vorarbeiten, die Militärarbeit für Portefeuller nur als Notbehelf ansehen und uns nicht den Blick durch irgendwelche in Wolfenknäueln liegende Aussichten trüben lassen. Die deutsche Industrie im allgemeinen und die Lederwarenindustrie im besonderen hat sich durch planmäßiges Vorgehen der Unternehmer und durch die Intelligenz der Arbeiterschaft den Weltmarkt erobert. Der Krieg ist der Prüfstein für die Sicherheit des deutschen Abzuges auf dem Weltmarkt. Jeder einzelne hat dafür zu sorgen, daß wir nach dem Siege unserer Waffen keine Niederlage auf wirtschaftlichem Gebiete haben. Dazu ist notwendig, daß die Lederwarenfabrikanten nichts unversucht lassen, sich den Weltmarkt dauernd zu sichern. Sie dürfen dabei der Mithilfe der gesamten Arbeiterschaft verpflichtet sein.

Bei aufrecht!

Wer rings nach Günst nur schielet,
Nach Gold begierig strebt,
Nach Lob nur lästern zielt,
Nur für den Beifall lebt;
Wer stets gesenktes Hauptes,
Was andre meinen, meint,
Der Allertweckfreund, glaubt es,
Ist keines Menschen Freund.

Ebert.

Crotz fürsprache des Reichshanzlers keine Arbeitslosenunterstützung aus Staatmitteln.

Die Kriegssitzung des preussischen Landtages bewilligte der Regierung einen Kredit in der Höhe von 1 1/2 Milliarden Mark. Die Arbeiterklasse hat bestimmt erwartet, daß auch Mittel für solche Arbeitslose bereitgestellt werden, für die Notstandsarbeiten, wie Erdarbeiten und dergleichen aus körperlichen oder gesundheitlichen Gründen nicht in Betracht kommen können. Daß diese Erwartung berechtigt ist, scheint auch der Reichsanstaltler Bethmann Hollweg anzuerkennen. Eine Eingabe der Gesellschaft für soziale Reform beantwortete er wie folgt:

Euer Erzellenz geneigtes Schreiben vom 21. September, das Sie gemeinschaftlich mit Prof. Grande an mich gerichtet, gelangte in meine Hände. Ich bin ebenso wie Sie davon durchdrungen, daß alles geschehen muß, um diejenigen unserer Volksgenossen, die der Krieg erwerbslos gemacht hat, vor Not zu schützen. In erster Linie werden, wie Sie treffend hervorheben, die Gemeinden dafür zu sorgen haben, daß die Unterstützung im ausreichenden Maße und unter Formen gewährt wird, die dem künftigen Nachdruck tragen, daß es sich nicht um Armenunterstützung im landläufigen Sinne handelt. Dabei rechne ich darauf, daß die Bundesstaaten bestrebt sein werden, den Gemeinden, soweit die Beschaffung Schwierigkeiten macht, mit ihrem Kredit beizuhelfen, zumal ich meines Erachtens das Reich nach beendeten Kriege einer Prüfung nicht wird entziehen können, inwiefern es sich seinerseits an der Unterstützung beitragschwacher Gemeinden beteiligen muß.

Euer Erzellenz ergebener
Verhmann Hollweg.

Wir haben schon oben gesagt, daß es so scheint, als ob der Reichsanstaltler die Berechtigung der staatlichen Arbeitslosenversicherung anerkennt. Denn wenn es ihm an einer durchgreifenden Mitwirkung zur Schaffung einer staatlichen Arbeitslosenfürsorge ernstlich gelegen wäre, so hätte er in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident seinem Willen auch den nötigen Nachdruck verleihen können. Die beim künftigen Durchsetzen des Antrags schwebenden Hoffnungen werden auch bald zerstört, wenn man es aller diplomatischen Nebenbungen entseidet. Auch jetzt, angeht die Folgen des Krieges für die Arbeiter, soll alles beim alten bleiben. Wie früher heißt es auch jetzt: nicht das Reich, sondern — die Gemeinden haben für die Arbeitslosenunterstützung aufzukommen. Die Gemeinden aber verweisen auf die Pflicht des Staates, die Bundesstaaten wieder schieben sie dem Reich zu, und so drehen wir uns seit Jahrzehnten in diesem Kreise — aber für die Arbeitslosen ist noch immer nichts getan.

Der Reichsanstaltler „rechnet darauf“, daß die Bundesstaaten befreit sein werden, den zahlungsunfähigen Gemeinden mit ihrem Kredit beizuhelfen. Hat er den Bundesregierungen wenigstens auch empfohlen, solche Kredite, und zwar in erheblichem Maße, nun auch bereitwillig zu gewähren? Und hat er die Gemeinden aufgefordert oder will er ihnen noch nahelegen, sich nicht an die Einführung der Arbeitslosenunterstützung heranzugehen und dazu die Staatskredite in Anspruch zu nehmen? Den Arbeitslosen ist nicht damit geholfen, daß das Reich nach dem Kriege die Frage prüfen will, inwiefern es sich an der Unterstützung beitragschwacher Gemeinden beteiligen will. Der überaus schwache Trost, daß das Reich nach dem Kriege vielleicht einen Zuschuß gewährt, wird nicht viele Gemeinden ermutigen, den Arbeitslosen jetzt schon Unterstützung zu gewähren.

Nicht erst nach dem Kriege, sondern heute und seit Wochen schon ist die Not der Arbeitslosen, die nach Hilfe schreit, vorhanden. In einzelnen Perusen war schon monatelang vor dem Kriege infolge der wirtschaftlichen Krisis die Arbeitslosigkeit eine große. Durch den Krieg aber ist sie ins Unermessliche gesteigert worden. In vielen Städten sind die Betriebe auch heute, ein Vierteljahr nach Ausbruch des Krieges, immer noch vollständig geschlossen. Tausende und Zehntausende aber haben nichts als eine geringe Unterstützung ihrer Gewerkschaft, mit welcher sie unter kümmerlichen Entbehrungen faum den Hunger der Kinder mit trockenem Brot stillen können.

Sollen die Gewerkschaften erst den letzten Pfennig verausgabt und die Not der Arbeitslosen erst den Gipfelpunkt, wo keiner mehr einen Ausweg sieht, erreicht haben? Köme die staatliche Hilfe nicht vielleicht zu spät, wenn dieser Zeitpunkt erst herangekommen ist?

Wir Gewerkschafter hatten die Hoffnung, daß die Ereignisse unter dem Kriegszustand wenigstens vorübergehend die Korruption befeitigen würden, welche so lange ein Hindernis gewesen sind, um die Befreiungen und Forderungen der organisierten Arbeiter zur Anerkennung und Erfüllung gelangen zu lassen. Auch der Reichsanstaltler, das Reichsamt des Innern und andere Regierungsstellen und Behörden haben uns im Anfang mehrfach Anlaß gegeben zu dieser Hoffnung. Wir waren geneigt, und wollen es gern auch jetzt noch sein, wieder einiges Vertrauen zu fassen und zu glauben, daß das Reich auch für die Lage der Arbeiter Verständnis und Interesse hat. Dies Vertrauen würde jedoch schwinden, wenn angeht die sichtbaren Notlage der Arbeitslosen, die der Krieg verschaffen hat, die Hilfe des Reiches wieder verfallen würde.

Wohl hat eine Reihe von Gemeinden, teilweise bekanntlich schon vor dem Kriege, eine Arbeitslosenunterstützung bereits eingeführt. Aber die Zahl ist so gering, daß sie kaum eine Rolle spielen kann; von 12000 Gemeinden sind es noch keine zehn. Der Holzarbeiterverband hat z. B. festgestellt, daß von 820 Gemeinden in seinem Wirkungsbereich bisher erst 70 eine Unterstützung an Arbeitslose gewährt, davon 20 nur in Form von Naturalien. Dabei ist, wie gesagt, schon fast ein Vierteljahr seit Ausbruch des Krieges vergangen. Das beweist doch wohl, daß die Arbeitslosen auf die Hilfe der Gemeinden vergeblich warten müßten, wollten wir uns allein auf sie verlassen.

Es sollte heute wirklich nicht nötig sein, nach darauf hinzuweisen, daß ebenso, wie der Krieg eine Reichssache ist, das Reich auch für die wirtschaftlichen Folgen des Krieges, insbesondere soweit es sich um die notwendige Hilfe für die Arbeitslosen handelt, aufzukommen hat. Allein schon die moralische Wirkung auf das Herz der Arbeitslosen und auf die Gesamtheit der Arbeiter sollte den Reichsanstaltler und die Reichsbehörden dazu führen, allen ihren Einfluß geltend zu machen, daß die erforderlichen Maßnahmen nicht dem Ermessen der einzelnen Gemeinden überlassen bleiben, sondern durch eine einheitliche und auskömmliche Regelung von Reichs wegen der Arbeiterklasse die beruhigende Zuversicht gegeben wird, daß die Sorge um ihre nackte Existenz von der Regierung des Reichs, für dessen Verteilung auch sie ihr Bestes hingibt, nicht als eine Nebenache betrachtet wird.

Die Gewerkschaften halten sich für verpflichtet, an die Reichsregierung das Verlangen zu stellen, durch ein beschleunigtes Eingreifen ihnen die Aufrechterhaltung ihrer jetzigen Arbeitslosenunterstützung, die schon diese Millionen seit Ausbruch des Krieges gekostet hat, nicht nur zu erleichtern, sondern auch durch Gewährung eines entsprechenden Zuschusses zu den gewerkschaftlichen Unterhaltungsarbeiten der Arbeitslosen mit ihren Familien vor Hunger und Kälte und vor gänzlicher Vereitelung zu bewahren.

Die Zeit drängt! Der Winter steht vor der Tür, mit seinen Folgen wird er die Scharen der Arbeitslosen nicht nur, sondern auch ihre Not noch gewaltig vergrößern. Eine ernste Mahnung ist daher nur zu sehr am Platze.

Gerechtigkeit.

Was ist das für eine Gerechtigkeit, wenn der Edelmann, der Pantler oder der Wucherer, auch diejenigen, die nichts tun oder doch nichts Nützliches, bei ihrer Untätigkeit oder überflüssigen Tätigkeit herrlich und in Freuden leben, indes die Tagelöhner, Körner, Schmiede, Zimmerleute und Ackerknechte, die härter arbeiten als Lasttiere und deren Arbeit das Gemeinwesen nicht ein Jahr lang entbehren könnte, ein erbärmliches Dasein sich erarbeiten und schlechter leben müssen als Lasttiere? Diese arbeiten nicht so lange, ihre Nahrung ist besser und nicht durch die Sorge für die Zukunft vergrößert; der Arbeiter dagegen wird niedergebückt durch die Trägheit seiner Arbeit und gemartert durch die Anstalt auf das Weiterleben seines Alters. Sein Lohn ist ja so gering, daß er die Bedürfnisse des Tages nicht deckt, und es ist gar nicht daran zu denken, daß der Mann etwas für seine alten Tage zurücklegt. Ist das nicht ein ungerechtes und undankbares Gemeinwesen, das die Eltern, wie sie sich umgesehen und die Pantiers und andere verdammenwürdigen, die entweder müßig gehen oder von der Schmeichelei leben oder der Tätigkeit für alle Freuden; und das andererseits nicht die geringste Sorge trägt für arme Ackerleute, Kohlengräber, Tagelöhner, Körner, Schmiede und Zimmerleute, ohne die es nicht bestehen könnte? Nachdem man sie ausgebeutet und ausgepreßt hat in der Kraft ihrer Jugend, überläßt man sie ihrem Schicksal, wenn Alter, Krankheit und Not sie gebrüchelt haben, und gibt sie als Belohnung für ihre treue Sorge und ihre so wichtigen Dienste dem Hungertode preis.

Thomas Morus, Utopia, 1516.

Aus unserem Beruf.

Geschmacklosigkeiten. Ueber eine höchst bekämpfenswerte Abgeschmacktheit berichtet das „Schöneberger Tageblatt“: In zahlreichen Geschäften Groß-Berlins kann man seit einigen Tagen Vormonats mit Aufschrift wie „aus Ruffenhaut“ oder „aus Franzosenhaut“ ausgestellt finden. Diese Aufschriften auf den Vormonatsen zeugen von einer so ungeheuerlichen Gefühlslosigkeit und einem so schauderhaften Mangel an Takt, daß man gar nicht versteht, wie solche Gegenstände überhaupt ausgestellt werden können. Es scheint doch beinahe, als ob manche Leute den furchtbaren Ernst der Zeit immer noch nicht verstanden haben. Das Ansehen des deutschen Namens und der der Reichshauptstadt fordern gebieterisch, daß dieser Unfug so schnell als möglich verschwindet.

Korrespondenzen.

Frankfurt a. M. (E. 30. 10.) Am 24. Oktober fand unsere Quartals-Mitgliederversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Ludwig Vorkhäuser in der üblichen Weise geehrt. Die Einnahmen betragen einschließlich 1200 Mk. Zuschuß aus der Hauptkasse 2857,20 Mk. Die Ausgaben 2818,25 Mk. Es wurden gezahlt an 90 arbeitslose Mitglieder 2238,25 Mark, Meistenerfüllung 45 Mk., Krankenunterstützung und Beerdigungsbeträge 225 Mk. Der Bestand der Lokalkasse beträgt 3003,63 Mk. Aus der städtischen Arbeitslosenfürsorge wurde noch an 61 Mitglieder 1403,45 Mk. bezahlt. Mitgliederbestand am Anfang des Quartals 405, am Schlusse waren es 278. Zum Deeresdienst sind 125 Kollegen eingezogen. Hier von sind 50 verheiratet mit zusammen 54 Kindern. Arbeitslos waren am Schlusse des Quartals noch 59 Mitglieder. Die Arbeitslosigkeit war bei Ausbruch des Krieges eine besonders starke. Die Portefeullesbetriebe haben fast alle sofort geschlossen oder kurze Zeit nach der Mobilmachung. Auch in der Autobranche wurden Kollegen gleich am Anfang entlassen, obwohl hier noch Arbeitsgelegenheit für sie vorhanden war. Dies müssen jetzt einige Betriebe büßen. Trotz aller Anstrengung erhalten sie keine Sattler. Schon in der dritten Woche nach Kriegsausbruch setzte auch hier die Militärarbeit ein, wo alle Sattler und auch ein Teil der Portefeuille Arbeit erhielten. Von der Ortsverwaltung wurde der Vorschlag gemacht, die im Felde lebenden Kollegen bei der Volkspflege zu beschern. Nach längerer Diskussion wurde dem zugestimmt. Unter Verschiedenem kam man auch auf die Sammellisten zu sprechen. Hier wurde das Verhalten der Kollegen, welche sich auch hier nicht kollegial zeigten, ganz besonders kritisiert. Es wurde von einzelnen Rednern betont, daß es gerade die bessergestellten Kollegen sind, welche sich hiervon gerne drücken möchten. In dieser schweren Zeit sollte man annehmen, daß jeder Kollege sein Ehrenlohn beiträgt, um die Not der Arbeitslosen zu verringern.

Hamburg. (E. 2. 11.) Aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens der Verwaltungsstelle Hamburg war der Versammlungssaal am 22. Oktober im „Gewerkschaftshaus“ festlich geschmückt. Ueber das Thema „Fünfundwanzig Jahre Sattlerorganisation“ referierte Kollege Weinschild-Berlin. Der Redner führte u. a. aus: Der Kollegenchaft sei die Notwendigkeit der Organisation als erste Lebensbedingung zur Erkenntnis gekommen. Die hiesige Verwaltungsstelle sei im Oktober 1889 mit 78 Mitgliedern gegründet, welche den gesunden Gehanten der zentralen Organisation in sich aufgenommen hatten. Obgleich hier in Hamburg ein besonders schwieriges Arbeitsfeld für uns sei, habe die Verwaltung immer das Vorzüglichsie getan, zum Besten der Organisation und der Mitglieder zu wirken. Redner bespricht dann in längerer Ausführungen die Stellung der Gewerkschaften in der gegenwärtigen Zeit. Am Schlusse seiner vortrefflichen Ausführungen hob er besonders hervor, daß es notwendig sei, die vom Verbandsvorstande festgesetzten Extrabeiträge pünktlich zu zahlen. Wenn es angenehm sei, gegenwärtig über 20 Mk. mehr zu den Wochenlöhnen zu verdienen wie bisher, so müsse es ein Leichtes sein, hiervon etliche Mark für die Organisation zu zahlen. Der Verbandsvorstand habe jedoch leider mit einigen Driidebergern rechnen müssen und so seien die Beiträge so festgesetzt, daß, wer über 48 Mk. pro Woche verdient, 2 Mk. Extrabeitrag an die Organisation zu zahlen hat. Wer weniger verdient, zahlt entsprechend weniger. Wer unter 24 Mk. Wochenlohn verdient, ist vom Extrabeitrag befreit. Hier siehe der Vorstand auf dem Standpunkt: Wer sich weigert, diesen minimalen Extrabeitrag zu zahlen, für den ist auch kein Platz in der Organisation. Als der Vorstand, haushälterisch rechnend, die gegenwärtigen Unterstellungen festgesetzt habe, habe es anfänglich böses Blut verursacht. Der Vorstand glaube es aber nicht verantworten zu können, wenn er das vorhandene Verbandsvermögen, welches auch die im Felde Lebenden mit aufgebracht haben, jetzt für Unter-

stützungen aufbrauchen lasse, und unsere heimatlichen Krieger fänden nichts mehr vor. Auch nach dem Kriege sei es Pflicht der Organisation, für diejenigen zu sorgen, welche ihr Leben für uns in die Schanze geschlagen haben. Wir haben dafür zu sorgen, daß das Wort „Solidarität“ freudigen Widerhall in den Herzen der Heimkehrenden finde. Und diese Solidarität hat jeder Kollege in der jetzigen schweren Zeit doppelt zu üben, nicht nur im Kollegenkreise, sondern in der Gesamtarbeiterschaft. Unsere Aufgabe soll sein, dahin zu wirken, daß der gegenwärtige Krieg der letzte ist. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Sodann beantragte die Ortsverwaltung, die für das „Gewerkschaftshaus“ bewilligte Summe, welche der Lokalkasse entnommen ist, durch Extrabeitrag anzubringen. Der Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen. Ferner erläuterte der Vorsitzende die von der „Volkspflege“ eingeführte Kriegsversicherung. Nach kurzer Debatte beschloß die Versammlung: für jeden zur Nahe einberufenen Kollegen, welcher verheiratet ist oder sonst Angehörige zu ernähren hat, wird ein Anteil von 5 Mk. von der „Volkspflege“ für die Angehörigen erworben. Die Gelder sind durch Extrabeiträge zu erheben. Als Extrabeitrag für die im Punkt 2 und 3 gefasster Beschlüsse wird 2,50 Mk. pro Mitglied festgesetzt, welcher in bestimmten Raten à 50 Pf. zu zahlen ist. Nach einer herzlichen Begrüßung des Tagesarbeitsverbandes durch den Kollegen Klein und einem kernigen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf den Verband geschlossen.

Rundschau.

Der Postverkehr mit Gefangenen. Ueber den Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen, die sich im Auslande befinden, wird amtlich mitgeteilt: Zugelassen sind:

- 1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Wapenproben und Geschäftspapiere;
2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme;
3. Postpakete bis 5 Kilogramm ohne Nachnahme (nach Frankreich Wertangabe nicht zulässig);
4. Postanweisungen (nur nach Großbritannien und Frankreich).

Die Sendungen sind gebührenfrei. Sie müssen mit dem Vermerk „Kriegsgefangenen sendung“ versehen sein. Adresse: möglichst genau: Vor- und Zuname, Dienstgrad des Gefangenen, Unterbringungs-lager, Lazarett usw., Bestimmungsort. Es empfiehlt sich, Postsendungen erst dann an Kriegsgefangene abzugeben, wenn sie ihre Adresse mitgeteilt haben. Auf jeder Sendung muß der Absender angegeben sein.

Wenn die Adresse eines Kriegsgefangenen anderweit nicht zu ermitteln ist, kann die Mitwirkung einer der nachbezeichneten Auskunftsstellen in Anspruch genommen werden:

- 1. Zentral-Nachweisedureau des Kriegsministeriums, Berlin W 8, 7, Dortheenstr. 48.
2. Agence de renseignements pour prisonniers de guerre, rue de l'Athénée 3.
3. La croix rouge française Commission des prisonniers de guerre, Bordeaux, 56 Quai des Chartrons. (Auskunft über Kriegsgefangene in Frankreich.)
4. The Prisoners of War Information Bureau, London, 49 Wellington Street, Strand. (Auskunft über Kriegsgefangene in Großbritannien.)
5. Das Dänische Kreuz in Kopenhagen. (Auskunft über Kriegsgefangene in Skandinavien.)
6. Kommander Prisoners of war Gibraltar. (Auskunft über Kriegsgefangene in Gibraltar.)

Sendungen an diese Auskunftsstellen müssen offen sein und, wenn sie postlos befördert werden sollen, den Vermerk: „Kriegsgefangenen sendung“ tragen.

Besondere Bestimmungen:
a) Für Pakete gelten die im Paketposttarif für das Ausland enthaltenen Verordnungsbestimmungen in ihrem vollen Umfange (Auslands-Paketkarte, Zoll-Zulassungsverordnungen usw.).
b) Für Postanweisungen ist das für den Auslandsverkehr bestimmte Formular zu verwenden. Auf der Vorderseite müssen sie folgende Adresse tragen:
1. Für Frankreich: Oberpostkontrolle.
2. Für Großbritannien: Königlich Niederländisches Postamt & Gravenhage.
Die Adresse des Empfängers der Geldsendung ist auf der Rückseite des Postanweisungsabchnittes genau anzugeben. In der Stelle des Formulars, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen sendung; Tagfrei“ anzubringen.

Die Postanweisungen nach Frankreich sind in der Krankenabteilung, diejenigen nach Großbritannien in der holländischen Guldenabteilung auszustellen. In der Schweiz wird bei der Umschreibung der Postanweisungen nach Frankreich das Verhältnis von 102:100 Franken zugrunde gelegt. — Briefe mit Wertangabe dürfen außer schriftlichen Mitteilungen nur Wertpapiere enthalten.

Oesterreichische Gewerkschaftsmitglieder im Kriege. Auch die Oesterreichische Gewerkschaftszentrale hat sich bemüht, die Zahl ihrer zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder festzustellen. Die Erhebungen darüber fanden am 31. August statt. Ende 1913 gehörten der Oesterreichischen Gewerkschaftszentrale 60 Organisationen mit 372.216 männlichen Mitgliedern an. Von diesen berichteten 46 Organisationen, daß 53.457 Mitglieder zum Kriegsdienst einberufen seien. Die Zahl der von der Erhebung erfassten Mitglieder beträgt 78,3 Proz. der Gesamtzahl. Diesen Prozentsatz auf die Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder umgerechnet, ergibt, daß 18 Proz. der männlichen Mitglieder im Kriegsdienste stehen (bei den deutschen Gewerkschaften waren es nach der ersten Zählung bekanntlich 27,7 Proz.). Wie bei uns, so dürfte auch in Oesterreich diese Zahl der im Felde stehenden Mitglieder inzwischen stark gestiegen sein. Erwa ein Drittel der Eingezogenen stellt Wien, die Provinz die übrigen zwei Drittel. In absoluten Zahlen haben die Metallarbeiter den größten Anteil, ihnen folgen die Buchdrucker, Fabrikarbeiter, Transportarbeiter, Textilarbeiter, Holzarbeiter und Zimmerer. Die niedrigsten Zahlen sind in kleineren Berufen anzutreffen, die weniger Mitglieder haben, so daß irgendwelche Schlussfolgerungen aus der Beteiligung der Berufsangehörigen am Kriegsdienst nicht zu ziehen sind, da eine prozentuale Berechnung, die dafür einigen Anhalt bieten würde, in der Statistik der Oesterreichischen Gewerkschaften fehlt.

Briefe an deutsche Soldaten, die in französische Gefangenenschaft geraten sind, werden am sichersten und schnellsten befördert, wenn sie oben auf der Adressenseite den Vermerk tragen: „Ueber die Schweiz zu befördern!“ und folgendermaßen adressiert sind: „An den Kriegsgefangenen (Vor- und Familienname) in . . .“ Briefe dürfen nicht zugestellt werden und inhaltlich nur Familienangelegenheiten oder ähnliches betreffen. Karten und Briefe, in denen Nachrichten über militärische Fragen enthalten sind, werden vernichtet. Briefe und Postkarten dieser Art sind mit Auslandsporto (also doppelt) zu frankieren.

Quittung.

An die Hauptkasse wurden bis 2. November a. sonto der Sammlungen eingelangt: Berlin 4498,97, Brandenburg 37,25, Dresden 600,—, Düsseldorf 27,50, Freiburg 48,—, Götting 35,—, Gagen 30,—, Halle 46,10, Hildesheim 53,50, Jena 19,—, Karlsruhe 118,50, Leipzig 400,—, Magdeburg 127,50, Mainz 50,—, Mannheim 41,—, München 500,—, Niedersachsen 34,60, Remscheid 5,—, Ulm 160,55 Mk. Summa 6827,47 Mk. Vereits quittiert 75 906,01 Mark. Ausgesamt 82 732,48 Mk.

Berichtigung: In voriger Nummer muß es bei Mainz statt 23,50 44,— Mk. heißen.

Bei Einwendungen an die Hauptkasse ist auf der Rückseite der Zahort zu vermerken, ob das Geld für die Hauptkasse oder den Sammelfonds bestimmt ist.

Schaukasten des Zentralvorstandes.

Wir fordern hiermit den Kollegen Friedrich Lehnberg, Mitgliedsbuchnummer 6074, geboren am 31. Oktober 1863 in Calb, dem Verbands beizutreten am 22. Mai 1906, auf, seinen derzeitigen Aufenthaltsort sofort dem Zentralvorstand mitzuteilen. Ortsverwaltungen, die die Adresse des Kollegen Lehnberg kennen, werden gebeten, sie dem Zentralvorstand zu melden.

Sterbetafel.

Den Geldentlof fanden unsere Mitglieder: Karl Schubert aus Hannover im Alter von 21 Jahren, Johannes Braun aus St. Steinheim, 20 Jahre alt, Wilhelm Kohl aus Fochheim, 33 Jahre alt, Julius Wisse aus Fochheim, 23 Jahre alt, Florian Kuchler aus Neu-Zienburg, 20 Jahre alt. Ehre ihrem Andenken!

ANZEIGEN

Tücht. Sattler-Vorarbeiter

oder Vizemeister können noch eintreten. Stellung dauernd.

Berliner Maschinen-Treibriemen-Fabrik
Adolph Schwarz & Co.,
 Filialfabrik Fürstenwalde-Reichenhagen a. d. Spree.
 Abteilung für Militäreffekten.

Sattler

auf gute Riemenzeugartikel und Geschloßförlie
 sucht

Adalbert Fischer, Berlin,
 Spandauer Straße 28.

Sattler auf Patronentaschen geübt, jüngere Sattler auf Tornister und Trageriemen

bei höchsten Löhnen sofort gesucht.

Ernst Kuppenheim, Offenbach a. M.,
 Ludwigstraße 68.

Reisegehalt wird vergütet.

Auskunft erteilt

Karl Hoff, Offenbach a. M., Austr. 9.

Tüchtige Sattler

bei hohem Lohn sofort gesucht.

Meller & Co.,
 Frankfurt a. M.-West, Schloßstr. 50.

Tüchtige Wagenfettler

und Tapezierergehilfen werden sofort in dauernde
 Beschäftigung gesucht.

Aug. Nowack, Karosserie- u. Wagenfabrik,
 Baugen i. Sa.

Sattler

auf Militäreffekten u. Tornister

gegen guten Lohn für dauernde Beschäftigung sofort
 gesucht. Einmalige Reise nach Hannover wird bei
 Arbeitsaufnahme vergütet.

Heinrich A. Grebenstein,
 Militäreffekten- und Reiseartikel-Fabrik,
 Hannover.

Tüchtige Sattler

auf Militärarbeit bei hohem Lohn in dauernde
 Stellung gesucht.

Hoffel & Worn, Militär-Effektenfabrik,
 Hannover, Carolinenstr. 4.

Nietklotz „Ideal“



Werkzeuge
 für
Portefeuller
 und
 Buch-
 binderen



Werkzeuge
 für
Sattler
 und
 Tapezierer

Katalog No. 17B. gratis und franko



Verantw. Redakt.: G. Weinschild, Berlin. Verlag: Peter Blum, Berlin. Druck: Vornwärts Buchdruckeret u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 8.

Sattler

zur Anfertigung von Geschirren und anderen Militäreffekten werden in jeder Anzahl
 eingestellt.

Dauernde Beschäftigung.

Hohe Akkordlöhne.

C. Otto Gehrckens,
 Leder- und Riementwerke, Fabrik von Militäreffekten,
 Hamburg, Grosse Reichenstr. 53-67.

Tüchtige Akkordnäher

für dauernde Beschäftigung suchen

Anton Heim & Co., Ledertreibriemenfabrik,
 Hamburg 3, Alter Steinweg 42/48.

40-50 Sattler

auf Tornister und Patronentaschen bei erhöhten
 Akkordlöhnen stellt sofort ein
Wilhelm Schmidt, Militär-Effektenfabrik,
 Hannover, Grünstr. 7-8.

Wer liefert rasch oder bald

Feltbahnstoff
Feltbahnen
Rucksäcke
Brotbentel

vorschriftsmäßig ausgeführt? Wann und wieviel
 wöchentlich?

Kuhrbank, Cunnersdorf i. Rigg.

Tüchtige Riemenfettler

finden dauernde und lohnende Beschäftigung
Gebrüder Hesselberger, München.

Tüchtige Herren-Sattelmacher sowie Sattler auf Militärarbeit

gegen hohen Lohn gesucht.

H. Passler & Sohn,
 Sattler,
 Hannover, Langelaube 4.

Ia Werkzeuge

für Sattler und Tapezierer
 liefert in bekannter Qualität
M. Fischer Söhne Nachf.,
 Elberfeld, Poststraße 5.
 Telephon 873.

:: Sattler :: für Militärarbeiten

(Tornister, Patronentaschen, Selbriemen usw.)
 können sofort bei uns anfangen.

Günstige Bedingungen.

v. Dolffs & Helle

Braunschweig, Hildesheimer Str. 8.

Geübte Sattler

für Militär-Artikel gesucht bei

Bernhard Rosenthal,

Offenbach a. M., Wasserhofstraße 18.

Auskunft erteilt Gewerkschafts-Vorsitzender
Höf, Offenbach a. M., Austr. 9.

Sattlermeister,

die die Herstellung von Armeesätteln über-
 nehmen und Betriebe einrichten und über-
 wachen können, gesucht. Offerten unter
S. W. 3973 befördert **Rudolf Woffe,**
 Hamburg.

Erfittlassiger Wertmeister

für Lederhelmfabrikation bei hohem Lohne
 gesucht. Offerten unter **S. Z. 3972** bef.
Rudolf Woffe, Hamburg.

Sattlergesellen

auf Militärarbeit sucht

C. Lohmann, Superbawerke,
 Bielefeld.

Dasselbst finden auch noch einige

Koffermacher

und Täschnere lohnende Beschäftigung.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität
Bruno Steffen, Berlin SW. 19,
 Lindenstr. 63

Geegründet 1880.

Preislisten S. P. gratis und franko.